

[www.annelisezwez.ch](http://www.annelisezwez.ch) Aargauer Zeitung 1. Mai 1997

Ausstellung Anna Amadio im Museum Allerheiligen in Schaffhausen

Es ist immer weniger das Ziel junger Kunstschaffender, Werke mit dauerhaft Platz beanspruchendem Charakter zu schaffen. Die Luftskulptur von Anna Amadio zeigt die Spannweite zwischen dem künstlerischem Anspruch in der Gegenwart und Vergänglichkeit in der Zeit. Spannend.

Annelise Zwez

Von allen Künsten war die bildende stets die materiellste; über Jahrtausende können wir ihren Wandel verfolgen. Diese Zeit scheint (vorläufig?) zu Ende zu gehen. Dem Produktionsboom der 70er und 80er Jahre folgt, parallel zur Virtualisierung von Arbeit und Kommunikation, eine Kunst, die im Moment Erlebnis, Denkraum, Bühne sein will und sich dann, nach ein- oder mehrmaliger "Aufführung", auf die Dokumentation des Geschaffenen und Geschehenen zurückzieht.

Die Künstler werden damit zu bildenden Akteuren (ohne Honorar). Die Performance, zuweilen auch die Fotografie und die Installation, tendieren schon längere Zeit in diese Richtung.

Neuer ist, Skulptur beschreitet. von Anna sehr prägnant für diese. Zum einen Skulptur die diesem sierte andern ist manche Einzelman



dass auch die diesen Weg "Stagediving" Amadio ist ein nantes Beispiel Entwicklung. ist ihre Luftgrösste je in Raum realisierte Arbeit. Zum sie leichter als klassische Skulpturen - erinnere sich

zum Beispiel der schweren, erdigen Figuren von Ruedi Blättler - die auch schon in selbem Raum ausgestellt waren. Anna Amadios Luftformen umgreifende Skulptur ist aber nicht nur die grösste in diesem Raum (und in ihrem bisherigen Schaffen), sie ist

zu inszenieren vermag. Dahinter steckt - anders als beim Konzeptkünstler Markus Wetzel neulich - viel, viel Handarbeit, somit ein traditionelles Kunstmoment.

Frühere Arbeiten der 34jährigen in Basel lebenden Bernerin - 1996 unter anderem im Rahmen des Eidgenössischen Stipendiums in der Messe Basel zu sehen - waren primär kubusförmig, das heisst, sie umfassten ein Stück Luft mit transparenter Folie. Das gab es früher schon, wenn auch in einem Pop Art - Kontext; der Aargauer Markus Müller liess in den 70er Jahren analoge Luftkuben auf dem Hallwilersee schwimmen und im Rahmen der Jahresausstellung im Kunsthaus bat er zwei Bikini-Mädchen, sich in der Plastikhülle unter einer Lampe zu sonnen. Anna Amadios inhaltlicher Ansatz ist ein anderer: Hier geht es auf einer sehr viel theoretischeren Ebene um Wahrnehmung von Luft als Form, um das Fassen des scheinbaren "Nichts", das als Träger von Schwingungen zum "Material" unserer Zeit geworden ist.

In "Stagediving" geht die Künstlerin einen Schritt weiter, indem sie den verschweissten Hohlräumen konstruktive Gestalt in einem engeren Sinn gibt, und diese in rhythmischen Abständen an die Decke hängt. Und zwar so dass der verbleibende Platz zwischen Hänge-Skulptur und Boden Bühnencharakter erhält; nicht nur durch die Form, sondern auch durch den "Vorhang"-Charakter der Polyäthylen-Bahnen.

Das "Stück", das gegeben wird, heisst "Skulptur". Wer sich hinein begibt, ist nicht nur herausgefordert, zu schauen, sondern mit allen Sinnen wahrzunehmen. Auf der einen, mit hohen Theaterlampen beleuchteten Seite, führt die Skulptur in mehreren Schichten bis auf den Boden hinunter. Schweissnähte formen darin geometrische Zeichen wie Kreuze, Zick-Zack- und weich schwingende Linien sowie zu einem Zentrum hin gebündelte Strahlen.

Nicht zuletzt der Titel der Arbeit, "Stagediving", der Bezug nimmt auf Musikgruppen, die nach Konzerten im Rausch des Applauses ins Publikum hinauspringen, bringt das "Konzert", die "Musik", als weitere Elemente in die Arbeit. Man könnte dementsprechend die erleuchtete, bis zum Boden führende "Wand" als Bühnenbild bezeichnen, doch die Ausrichtung der Skulptur im Raum sagt eigentlich etwas anders. Nämlich, dass die nebelartig durchscheinende, durch die Ueberlagerung der linearen Zeichen vibrierende, Zone dem erregten Blick der agierenden Künstler von der Bühne in einen nicht fassbaren Raum hinaus entspricht: "Stagediving".

Das Gefühl, das die H Musik als Lebenselixier empfindende Künstlerin evokieren

ihrem eigenen künstlerischen Befindlichkeit in der Vorarbeit, ihrem "Sprung in die Kunst"; jedenfalls entstand der Titel nicht in der Konzept-, sondern in der Realisierungsphase. Als sie mit unendlichen Mengen von Plastikbahnen im kleinen Atelier arbeitete und von der dereinstigen Form und Ausdehnung der Skulptur im Raum "träumte".

Die eine markante, zeitgenössische Kunst-Position aufzeigende Ausstellung dauert bis zum 8. Juni 1997. Sie ist von einem zeitungartigen Katalog begleitet.